

So eine Diagnose zieht einem den Boden unter den Füßen weg. „Man denkt dann an seine Kinder“, sagt Michaela Weichselgartner, „und man weiß nicht: Wie viel wird man mit ihnen noch erleben?“ In ihrer Stimme schwingt Traurigkeit mit, aber sie bleibt gefasst. Die Einundvierzigjährige lebt im Hochtaunuskreis, mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern im Grundschulalter. Vor vier Monaten wurde bei ihr Lungenkrebs diagnostiziert. Heilbar ist ihre Erkrankung nicht, sie wird palliativ behandelt. Michaela Weichselgartner heißt eigentlich anders, sie möchte die Privatsphäre ihrer Kinder schützen.

Die Atembeschwerden begannen vor zwei Jahren. Zunächst vermutete sie eine Frühblüherallergie. Ein Spray, das die Ärztin ihr verschrieb, half zunächst. Doch nach einem Bänderriss im Februar dieses Jahres kam sie nicht mehr hoch, Treppensteigen mit FFP-2-Maske wurde für die Biologisch-technische Assistentin plötzlich zur Herausforderung. „Dabei kenne ich das Maskentragen aus dem Labor und hatte bis dahin nie Probleme.“

Bei einem Routinetermin bei einer Kardiologin schallte die Ärztin wegen ihrer anhaltenden Luftnot auch ihren Rücken – und schickte sie sofort ins Krankenhaus. Neben einem großen Pleuraerguss diagnostizierte man dort eine doppelte Lungenembolie. Während die junge Mutter sich langsam erholte, überbrachte der Oberarzt ihr die erste Hiobsbotschaft. Im Filtrat aus der Lunge hatte die Pathologie maligne Zellen entdeckt. Eine weitere Untersuchung brachte wenige Tage später die Bestätigung: Krebs in der Lunge und Metastasen im Rippenfell. „Dabei habe ich nie geraucht“, sagt Weichselgartner. „Eine palliative Behandlung hat sich für mich im ersten Moment so angehört, als bekäme ich jetzt nur noch Morphin, und in einem Jahr war’s das dann.“

Inzwischen weiß sie: Eine palliative Behandlung heißt auch, Lebensqualität zu bewahren, das Leben zu verlängern, vielleicht sogar wieder arbeiten zu gehen. Ihre Erkrankung konnten die Ärzte auf eine Mutation am epidermalen Wachstumsfaktor-Rezeptor zurückführen. Eine Tablette, die Michaela Weichselgartner jetzt täglich einnehmen muss, soll den Tumor am Wachsen hindern. Andere Patienten, so die Ärzte, hätten mit dem Medikament und gesunder Lebensführung schon mehrere Jahre überlebt.

„Nach der Diagnose habe ich mich relativ schnell gefangen“, sagt Weichselgartner. Dabei habe sie sich zwei Ratschläge von der Klinikpsychologin zu Herzen genommen: „Versuchen Sie erstens, Ihren Humor nicht zu verlieren, und zweitens, im Hier und Jetzt zu leben.“ Vor allem Ersteres hat geklappt, das wird im Gespräch schnell klar; sie lacht immer wieder und strahlt trotz allem Lebensfreude aus.

Am schwersten sei es am Anfang gewesen, abends ihre Kinder schlafen zu sehen, ins Grübeln zu kommen, nicht zu wissen, wie viel gemeinsame Zeit ihnen bleibt – und was sie den Kindern hinterlassen kann. Bis sie von einer anderen Betroffenen, die sie über Instagram kennenlernte, auf das Familienhörbuch aufmerksam gemacht wurde: ein Projekt, bei dem Journalisten mit jungen Eltern, die unheilbar erkranken, eine professionell gestaltete Audiobiographie für ihre Angehörigen aufzeichnen.

Fünzig Kapitel Lachen

Junge Eltern trifft eine unheilbare Erkrankung besonders schwer. Das Familienhörbuch gibt ihnen eine Stimme – und hinterlässt Erinnerungen für die Kinder. *Von Julia Anton*



Hört zu: Die Journalistin Eva-Maria Götz nimmt mit Michaela Weichselgartner ihr Familienhörbuch auf.

Foto Frank Rumpfenhorst

Gegründet hat das Familienhörbuch die Hörfunkjournalistin Judith Grümmer. „Ich möchte Menschen, die noch keine Zeit hatten, Spuren zu hinterlassen, eine Stimme geben“, sagt sie. Denn die Stimme sei häufig das, was in der Erinnerung als Erstes verloren gehe. Begonnen hat Grümmer allein, inzwischen ist das Familienhörbuch eine gemeinnützige GmbH mit einem Team aus mehr als 40 Ehrenamtlichen und Freiberuflern. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet: So sollen Leitlinien für die Arbeit mit Palliativpatienten entwickelt werden. Den Teilnehmern steht bei Bedarf psychologische Beratung zur Verfügung, falls sie die Aufnahme zu sehr belastet. „Wir begleiten die Familien in das Erinnern herein: Wir sprechen über den ersten Kuss und Jugendstreichche, über die Familiengeschichte.“

Aus drei Tagen Gespräch entstehen dann oft mehr als sieben Stunden Hörmaterial. So erfahren Kinder, Enkel und andere Angehörige später, wer man war, was man erlebt hat. Mehr als 130 Familien hat Grümmer seit 2017 in das Projekt aufgenommen – jede mit einer ganz eigenen Geschichte.

„Mich hat es innerlich sehr beruhigt, als ich die Zusage für das Familienhörbuch bekommen habe“, sagt Michaela Weichselgartner. „Weil ich jetzt weiß:

Auch wenn ich mal nicht mehr lebe, meinem Mann und meinen Kindern bleibt was von mir. Sie können meine Stimme hören: wie ich ‚Cover Me In Sunshine‘ von Pink mitsinge oder Gute-Nacht-Geschichten erzähle.“ Die Geschichten, die sie sich gern selbst für ihre Kinder ausdenkt, wollte sie ihnen ursprünglich aufschreiben. In den Sommerferien hat sie sich zum Beispiel Humpeline und Rumpelpumpel erdacht, die sich am Strand kennenlernen und verlieben.

Im Gegensatz zu einem Brief nimmt ein Hörbuch auch die Art auf, wie jemand spricht – zum Beispiel, wenn man beim Erzählen schon grinsen muss, kurz bevor die Pointe kommt, oder eine dramatische Kunstpause vor der Wendung einlegt. Auch andere Spracheinheiten werden festgehalten: Die Wahlhessin Weichselgartner ist in Berlin geboren und aufgewachsen, sie sagt auch mal „wat“ und „weeste“, ihre Stimme ist warm und freundlich, und sie hat ein ansteckendes Lachen.

Voraussetzung für die Aufnahme zum Familienhörbuch ist die palliative Behandlung, den Anspruch prüft die Universitätsklinik Bonn. Ob die Teilnehmer noch wenige Wochen oder Jahre vor sich haben, spielt keine Rolle. Das Angebot selbst ist für die Betroffenen unentgeltlich, darauf legt Judith Grümmer viel

Wert. „Das Schicksal ist schon schlimm genug, Familien sollen sich nicht zwischen dem Hörbuch und dem Sommerurlaub entscheiden müssen.“ Die 5000 bis 6000 Euro, die durchschnittlich pro Buch anfallen, werden aktuell über Spenden finanziert. Manchmal heißt das für die Teilnehmer aber auch: Geduld haben und selbst mit Crowdfunding-Aktionen aktiv werden. Anfang August musste die Produktion von mehr als 30 Hörbüchern

zeitweise unterbrochen werden, darunter das von Michaela Weichselgartner, bis wieder genug Spenden zusammenkamen. Judith Grümmer hofft deshalb für die Zukunft, dass sich eine Stiftung als dauerhafte Trägerin findet oder vielleicht sogar die Krankenkassen die Finanzierung übernehmen – und therapiebegleitende Audiobiographiearbeit in Zukunft als Präventionsmaßnahme gegen posttraumatische Belastungsstö-

rungen im Gesundheitswesen etabliert werden kann. Dazu sind entsprechende Studien geplant.

Weichselgartner möchte zu ihrem Geburtstag eine Spendenaktion ins Leben rufen. Den Aufnahmetagen sieht sie mit Freude entgegen. Denn beim Familienhörbuch sollen Spaß und die Wertschätzung des Lebens im Vordergrund stehen. „Eine andere Teilnehmerin hat es so zusammengefasst: Am Ende sind es 50 Kapitel Lachen und zwei Kapitel Krankheit. Das Buch soll hauptsächlich gut tun, wenn sie es abspielen.“ Ein paar Kapitel werde sie deshalb vielleicht schon gemeinsam mit ihren Kindern anhören.

Michaela Weichselgartner hat ihnen erzählt, dass sie Krebs hat, schließlich haben die beiden auch mitbekommen, wie sie im Krankenhaus behandelt werden musste. „Die potentielle Prognose kennen sie aber nicht, das wäre zu abstrakt.“ Stattdessen hat sie versucht, ihnen die Angst zu nehmen: „Mir geht es jetzt deutlich besser als im Frühjahr, und das sehen sie ja auch.“ Das Medikament, das ihr verschrieben wurde, scheint anzuschlagen, beim Sommerurlaub an der Ostsee hat sie sich schon wieder fit genug gefühlt für lange Spaziergänge. „Das Ganze ist ja schlimm genug, deshalb versuche ich, die Dinge positiv zu besetzen.“ Die tägliche Tabletteneinnahme hat sie in ein Ritual verwandelt: „Der Tablette sage ich jeden Morgen: Du und ich, wir sind ein gutes Team.“ Ihre Familie sei seitdem auch enger zusammengedrückt.

Allmählich hat die junge Mutter auch wieder Mut gefasst, Pläne für die Zukunft zu schmieden, und überlegt auch, wieder arbeiten zu gehen, falls die Ärzte zustimmen. Noch ist sie krankgeschrieben und wartet auf einen Platz in der Reha. „Ich mache meinen Job sehr gern“, sagt sie. Andererseits gehe auf dem Weg zur Arbeit – Weichselgartner pendelt normalerweise 35 Kilometer in eine Richtung – viel Zeit verloren. „So eine Diagnose ändert viel.“ Aktuell nutzt sie die Zeit zu Hause, um gesund zu kochen und sich mit Spaziergängen fit zu halten. Ihre beste Freundin hat ihr ein Freundschaftsbuch mit Vorschlägen für letzte Vorsätze geschenkt. „Ich war zum Glück nie jemand, der Dinge auf die lange Bank geschoben hat – ich möchte jetzt vor allem Zeit mit meiner Familie verbringen, Erinnerungen für die Kinder schaffen.“ Der erste Vorsatz auf der Liste ist deshalb: jeden Tag so zu nehmen, wie er kommt.

Weitere Informationen zum Projekt auf der Website familienhoerbuch.de

Persönlich

Robert Durst wird schuldig gesprochen

In einem aufsehenerregenden Prozess ist der amerikanische Millionär und Immobilienbesitzer Robert Durst wegen Mordes an einer Freundin vor mehr als 20 Jahren schuldig gesprochen worden. Die Geschworenen in Los Angeles sehen es als bewiesen an, dass Durst die Frau in der Weihnachtszeit im Jahr 2000 erschossen hat. Sie sollte damals vor der Polizei in den Ermittlungen zum bis heute ungeklärten Verschwinden von Dursts Ehefrau im Jahr 1982 aussagen. Das Urteil gegen den Achtundsiebzigjährigen soll am 18. Oktober verkündet werden. dpa

Nena wird 2022 nicht auftreten

Popsängerin Nena hat ihre für das kommende Jahr geplante Konzerttour abgesagt. „Ich will nicht lange drum rumreden. Meine Tour 2022 wird nicht stattfinden. Und ich werde sie auch kein zweites Mal verschieben“, postete die Einundsechzigjährige auf Instagram. Als Grund nannte sie die coronabedingten Einschränkungen: „Ich stehe zu meiner Aussage: Auf einem Nena-Konzert sind ALLE MENSCHEN WILLKOMMEN. Hier in unserem Land geht es derzeit in eine ganz andere Richtung, und ich mache da nicht mit.“ Die in Hamburg lebende Sängerin hat in der Pandemie mehrfach für Diskussionen gesorgt. Im März veröffentlichte sie bei Instagram ein Video mit dem Titel „Danke Kassel“, nachdem in der Stadt Tausende Menschen gegen die Corona-Eindämmungsmaßnahmen auf die Straße gegangen waren. Ende Juli war bei Berlin ein Konzert vor einer möglichen Zugabe beendet worden. Zuvor hatte sich Nena laut einem Bericht der Zeitung Tagespiegel und mehrerer Videos bei Twitter über die Hygiene- und Corona-Vorschriften beschwert. dpa



Akrobat hoch: In schwindelerregender Höhe ist ein Hochseilartist vom Eiffelturm in Paris über die Seine hinweg bis zum anderen Ufer balanciert. Abgesichert mit einem Haken und einem Sicherheitsseil, legte der 27 Jahre alte Nathan Paulin am Samstag in 70 Meter Höhe auf einem Seil die 600 Meter lange Strecke bis zum Théâtre national de Chaillot zurück. Anlass war der Tag des

offenen Denkmals in Frankreich. Zu dem Wagnis hatte Paulin der Wunsch motiviert, „etwas Schönes zu machen und das zu teilen und einen neuen Blick auf das Kulturerbe zu verschaffen“. Paulin hat schon einige Weltrekorde aufgestellt. 2017 war er – ebenfalls am Tag des offenen Denkmals – schon vom Eiffelturm bis zum Palais du Trocadéro balanciert. (AFP) Foto AFP

Die Toten Hosen denken auch an das Ende

Die Band Die Toten Hosen bietet eine eigene Urne an. Sie ist schwarz, zeigt den Hosen-Adler als Skelett mit Totenkopf und über dem Bandnamen die Aufschrift „Bis zum bitteren Ende“. Die 160 Euro teure Urne sei aus Naturfaser, komplett biologisch abbaubar und erfülle die deutschen Bestattungsverordnungen, teilte die Band auf ihrer Website mit. „Zugegeben: Die Idee war nicht von uns“, schreiben die Toten Hosen weiter. In den vergangenen

Jahren seien sie häufig von Fans gefragt worden, „ob es denn okay sei, wenn sie eine Urne für ihre Liebsten oder auch für sich mit unserem Logo verziern würden. Das war für uns immer eine Ehre.“ Außerdem kämen die Bandmitglieder auch langsam in ein Alter, in dem sie darüber nachdächten: „In was lasse ich mich denn dann verpacken, wenn es irgendwann so weit ist?“ So hätten sie „halb im Spaß, halb im Ernst“ begonnen, sich mit dem Thema zu beschäftigen, „was ja auch wieder naheliegt, wenn man den Satz ‚Bis zum bitteren Ende‘ als Motto hat und den Tod gleich im Bandnamen führt.“ KNA



Flemings Selection Hotel Wien-City

Gewinnen Sie einen exklusiven Städtetrip nach Wien. Die Reise beinhaltet drei Nächte in der Junior Suite inklusive Frühstück. On top erhalten Sie eine Flasche Champagner, ein Drei-Gänge-Menü am Abend sowie zwei Karten für das Theater in der Josefstadt dazu.

Urbanes Flair erleben: Nach dem Sommerurlaub freuen sich jetzt viele wieder auf Wochenend- und Kurztrips in Großstädte. Für alle Leser mit Hunger auf Sightseeing haben wir deshalb bei der F.A.Z.-Vorteilswelt eine ganz besondere Verlosung parat. Eine glückliche Gewinnerin oder ein glücklicher Gewinner darf sich über einen exklusiven Städtetrip für zwei Personen nach Wien freuen.

Die Bundeshauptstadt Österreichs ist mit ihren knapp zwei Millionen Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt der Alpenrepublik. Sie begeistert mit einer bewegten Historie, spannender Kulinarik und einer Fülle an Unternehmungsmöglichkeiten. Flanieren durch den Schönbrunner Schlosspark, Bummel auf dem Naschmarkt oder Besuch eines Beisls – hier kommt jeder auf seine Kosten.

In Kooperation mit: **FLEMINGS HOTELS**

Gleich im Online-Service anmelden und gewinnen: faz.net/meinabo



Sie sind noch nicht registriert? Unter faz.net/online-service erhalten Sie alle Informationen, die Sie für Ihre Erstanmeldung benötigen. Teilnahmechluss des Gewinnspiels ist der 6. Oktober 2021. Die Teilnahme ist ausschließlich über die F.A.Z.-Vorteilswelt unter faz.net/meinabo möglich. Mitarbeiter der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH und der beteiligten Kooperationspartner sowie deren Angehörige sind teilnahme-, aber nicht gewinnberechtigt. Keine Barabgeltung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eigene Ab- und Anreise.